№ 157. **1840.**

Der Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 31. December. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal = Begebenheiten.

Funde.

Am 21. d. M. fand der Zimmergef. Thomas eine Schachtel sig. F. J. J., worin Butter vorhanden war.

Am 23. d. M. fanden zwei Knaben unweit des Hrn. Dr. Kröberschen Hauses eine alte Kiste mit Talglichten.

Beschlagnahme.

Desgleichen wurde am 23. d. M. eine weiße leinene Bettdecke, roth gezeichnet L. M. 1. mit polizeil. Beschlag belegt.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der schwarze Brunnen.

(Beschluß)

»Ach,« rief Valerius mit thränendem Auge aus, »wer doch ins Land der Hesperiden schauen, das herrliche Rom schauen könnte! Doch, steht es mir nicht mit seinen goldnen Palästen, mit seinem Kapitol, mit allen seinen Vorzügen lebendig vor der Seele? Gieb, was du vermagst, ehrwürdiger Greis; Rom bleibt die Erde!« —

Mit schüchternem Blicke eintretend, unterbrach die schöne Ganna (so hieß jenes wundersame Mädchen) unsern Ritter: »Du fragtest nach mir Valerius?« und er fiel, ihre Frage beantwortend, höflich ihr ein: »meiner Wohlthäterin zu danken, dich, mit dem beredten Blicke, auch sprechen zu hören, war mein Wunsch.« Mit leisem Kopfnicken nahm Ganna den Jüngling an der Hand, führte ihn die Stiegen hinunter in den Saal, wo der Alte mit traulicher Miene ihn bewillkommte, und ein frugales Mahl aus Milch, Butter, Käse und Pflanzenspeisen bestehend, bereitet war, und durch sprudelnden Birkensaft und stärkenden Gerstentrank erheitert wurde. Valerius fühlte sich hoch beglückt, und beim schäumenden Pokale gab er sich, an Gannas Seite und im schönen Vorgefühl der nahen Rückkehr ins Vaterland ganz seinem alten Freunde hin.

Plötzlich begann Reinhard, so hatte sich ihm jetzt der ehrwürdige Greis genannt, also: »Was du gestern sahst und hörtest in den Tiefen jener Grotte, war Nichts, als der Kampf der Elemente, die hier gewaltig noch um die Oberherrschaft streiten. Ein reiner Jüngling, im ersten Grade der Einweihung, so spricht das Orakel, wird Entscheidung bringen; und ist das Feuer durch seine Geisteskraft erstickt, so wird neues Leben dem Wasser werden. Du warst, mein Sohn, ausersehn dazu, und hast den Kampf vollendet! nie wird des Feuers verzehrende Wuth mein Vaterland mehr verwüsten, und in sichre Betten eingeengt, werden fortan die gewaltigen Flüsse strömen!«

So wurde das Mahl geschlossen, Valerius zur Ruhe geführt, und erst der Ermüdete, von des Morgens hoher Sonne geweckt. Mit liebendem Arme schloß ihn Reinhard an sich; denn Ganna hatte dem Greise fröhlich am Abend entdeckt, was ihr jungfräuliches Herz bewegte. Der Jüngling, die Umarmung dankbar erwiedernd, sprach: »Vater, was verlangst du von mir? Alles will ich thun; aber gieb mir Ganna zum Unterpfande deiner Liebe! sie wird mir Gattin, dem bekümmerten Vater in Rom tröstende Tochter und meiner Marcia liebende Schwester sein.«

»Wie immer, so kommst du auch hier meinen Wünschen entgegen! Geh an ihrer Hand nach Rom zurück, wo deine Kaiser und ihre Priester uns verfolgen, weil unser großer Apollonius einst eurem schädlichen Domizian seinen Tod verkündigte; stifte dort, wo es dir gewiß nicht an Anhängern

fehlen wird, wo ich dir Empfehlungen an unsre heimlichen, sehr innigen Freunde geben werde, eine Schule, welche zwischen dem Orient, Griechenland und uns ein wohlthätiges Mittelglied bilde. Mit allem reichlich versehn, kannst du bald abreisen.«

»Aber gern möchte ich noch einmal zur köstlichen Quelle,« entgegnete Valerius, »ihr auch meinen Dank zu bringen.« »Unser Weg,« sprach der Alte, »geht dort vorüber.«

Nun wurde Alles zur Abreise bereitet; mit Thränen schied Ganna von ihrer Einsamkeit, von ihrem Vater; doch die freundliche Miene des Alten, der durch das Liebste, was er auf Erden besaß, seine Wünsche erreicht sah, tröstete das liebende Mädchen, und innig drängte sie sich an ihren Valerius. Zwei Saumthiere trugen ihre Sachen, und zwei rüstige Pferde die Liebenden; der Alte bestieg einen zweirädrigen Gallischen Wagen, und so gings bergab zur geheimnißvollen Quelle.

Als sie daselbst angelangt waren, lagerten sie sich, und Reinhard ließ sich also zum Abschiede vernehmen: »Ruhe folgt den Stürmen! still quillt die liebliche Nymphe zu unsern Füßen, und feiert ihren herrlichen Sieg! Du hast gewacht, gekämpft und geschwiegen und ihren Triumph vollendet! Zum Lohne giebt sie dir die zweite Weihe, höher als die orphischen Mysterien, giebt sie dir ihren Liebling, meine Ganna und dein Vaterland wieder! Aber sei ihrer werth, und erfülle meine Hoffnung.« Valerius dankte mit einem herzlichen Händedrucke hier seiner Ganna, dort dem edlen Reinhard, und dieser fuhr befriedigt fort:

»Jetzt brennt in wilden Flammen das Feuer in seinen unterirdischen Höhlen; das Wasser hat gesiegt! Einst wird es ausgebrannt haben, und seine Schlacken, wohlthätig für den Menschen, zu Tage fördern; denn Schutz werden sie ihm gegen die Kälte seines Himmelstriches geben, und in schwarzen Steinen unscheinlich hervorbrechen. Dann wird nicht mehr Nacht mein Vaterland bedecken, sondern die Natur, die Wissenschaft und Kunst werden es erhoben haben zu einem Stern erster Größe, und die Verachtung wird fliehen. Dann wird die Quelle der schwarze Brunnen heißen, dem Gesteine gleich, was aus dem schweflichten Geklüfte hervorsteigt; doch wird sie laben den thätigen Förderer, und Segen noch und Reichthum spenden den spätesten Enkeln! Nun geh, thu unter deinem Volke, was ich für das meinige schaffe; kannst du seinen Fall nicht aufhalten: so verzweifle nicht, sondern denke, der Mensch war früher, als der Römer! Verbindung bleibt zwischen uns!« Und so war der Alte verschwunden, und Valerius eilte mit seiner Ganna nach Rom in die Arme der Seinigen, und entsprach ganz den Wünschen seines ehrwürdigen Wohlthäters!

Beobachtungen.

Man öffene erst die Thüre.

Madame Plapperdrein, bei der sich ein Jeder hüten mag, im Schauspiele zu sitzen, weil sie den Mund nie in Ruhestand setzt, hat auch die Gewohnheit, sich spaßhafter Ausdrücke zu bedienen, mögen sie eben zart klingen, oder nicht. So meint sie es nicht übel, vielmehr gut, wenn sie ihren Mann verrückter Hofrath, und ihren zwölfjährigen, etwas leichtfertigen, Sohn Strick nennt. Letzhin war eine gute Freundin bei ihr, den Sohn hatte sie aber verschickt, und äußerte Unwillen, daß er so lange blieb. Nach einiger Zeit hörte man die Klingel, Madame Plapperdrein eilte zur Thüre und rief laut: Na, infamer Strick ist er da? Nun erst öffnete sie, und erbleichte vor Schrecken, denn ein Mann sehr ehrwürdigen und gelehrten Standes, ein Freund ihres Gatten, der ihn besuchen wollte, kam ihr zu Gesicht. Gut, daß sie für den Augenblick verstummte, denn sie würde nicht fähig gewesen sein, in ihrer Bestürzung ein gescheutes Wort hervorzubringen. Sie wies den Angekommenen ins Nebenzimmer, eilte dann zu der guten Freundin, und ließ sich ängstlich vernehmen: Haben Sie gehört, wie es mir ergangen ist? Ich denke mein Sohn von Strick kömmt, und es ist der Herr P. Es fehlte nicht viel, so wäre ich in Ohnmacht gefallen und darüber habe ich ihn gar nicht einmal um Vergebung gebeten. Mein Himmel, was wird der Mann denken! Die gute Freundin erwiederte: Freilich thut man wohl, beim Spaßen vorsichtig zu sein. Hätten Sie die Thüre erst aufgemacht, wäre Ihnen der verdrießliche Zufall nicht begegnet. Doch weil es einmal geschehen ist, rathe ich Ihnen, ganz darüber zu schweigen. Denn noch davon zu reden, wäre peinlich für beide Theile. Natürlich wird der Herr P. gedacht haben, ein Anderer sei gemeint gewesen, und er kennt vielleicht auch Ihre Art zu scherzen. Nein, nein, fiel ihr die Andere ins Wort, um Vergebung muß ich ihn noch bitten, das geht nicht anders, was sollte er von mir denken! Jetzt kam ihr Mann, durch das heftige Reden neugierig gemacht, was es denn gäbe? Verrückter Hofrath, sagte Madam Plapperdrein, was will Er denn? Schon gewöhnt an solche Apostrophe, frug er nur kalt um die Ursache ihres Unwillens. Sie machte ihm einen vollständigen Bericht. So geht es, sagte er darauf, wenn man so vorschnell mit dem Mäulchen, und noch unachtsam ist. Aber — ich werde sehen, wie ich es wieder gut mache, schweige nur endlich? Er begab sich zu dem Freunde zurück, der über den Vorfall lächelte, wohl den Zusammenhang einsah, und alle weitere Entschuldigung verbat. Madame Plapperdrein konnte sich demungeachtet nicht beruhigen, sie stürmte ins andere Zimmer nach und rief wehmüthig: Aber, mein Herr P., was sagen Sie, daß ich so unartig gewesen bin? Den Tod habe ich beinahe vor Schrecken gehabt! Mein Himmel, ich dachte, es wäre mein Sohn, und Sie waren es! — Aber — bat ich Dich nicht, fiel ihr Mann ein, zu schweigen? Sie fuhr fort: Wenn Sie nur nicht gedacht haben, ich hätte Sie — halte das verwünschte Maul, unterbrach sie ihr Mann von neuem, und zorniger. Verrückter Hofrath, widersprach sie, laß er mich doch reden! Es geht ihn ja nichts an. Aber, mein liebster Herr P. was sagen Sie? Der Angereizte fühlte sich endlich auch gereizt und kein Wunder, denn unzarter noch war die Erörterung, als ihre Ursache. Er gab die Antwort: Ich — sage nichts. Müßte ich etwas sagen, würde ich den Hiob für mich reden lassen, und zwar Kapitel 2, Vers 10, aber ich sage nichts, nichts,

Madame Plappermaul kam geschwind wieder zu ihrer Freundin, und sagte: Wo ist die Bibel? Wir wollen doch nachsehen, was Hiob, zweites Kapitel, zehnten Vers steht. Es geschah — doch hätte man ihr nun das bekannte o si tacuisses zurufen mögen Wer die Stelle auch zu wissen wünscht, beliebe sie nachzuschlagen *).

Mißlungene Flucht aus dem Gefängniß.

Der vor Kurzem in Paris verabschiedete Polizeioffiziant Vidocq ward, weil er einem Galeerenzüchtling durch Papierverfälschung zur Flucht behülflich gewesen war, 1797 nach Bicetre gebracht.

Hier sann er auf nichts, als auf Mittel zur Flucht. Er entwarf den Plan, den Boden vom Fort Mohon durchzubrechen bis zu den Wasserleitungen vorzudringen, dann vermöge eines Durchbruch den Hof der Irren zu erreichen und von da sich in Freiheit zu setzen. Er hatte dreiunddreißig Gefangene in seinen Plan eingeweiht; am 13. October 1797 stiegen alle in die Wasserleitung, sie hatten Blendlaternen bei sich, bald einen Durchgang gegraben, und befanden sich nun bei den Wahnsinnigen. Nun kam es noch darauf an, über die Mauer zu springen; ein langes Thau fand sie endlich und man loosete, wer zuerst hinauf klettern sollte. Da klirrte eine Kette. In einer Ecke des Hofes war ein Hundestall, ein Hund trat heraus. Alle verhielten sich still und wagten es kaum, zu athmen. Der Hund gähnte, man hoffte, er werde wieder in den Stall gehen. Plötzlich richtete er den Kopf gegen die Flüchtlinge, seine Augen glänzten, wie brennende Kohlen, er knurrte und endlich bellte er so heftig, das man ihn weit und breit hören konnte. Einer unter den vierunddreißig Verbrechern, mit Namen Desfosseur, wollte ihn erwürgen, aber er war zu furchtbar stark. Man wollte sich in einem offenen Orte des Irrenhauses verstecken, aber der Hund lärmte immer fort, so daß der Hauptaufseher Argwohn schöpfte. Er untersuchte zuerst Fort Mahon, und wäre beinahe ohnmächtig geworden, als er Keinen mehr sah. Er schrie um Hülfe; der Oberaufseher, die Wartknechte, die Wache kam herbei; man entdeckte den Weg, den die Flüchtlinge nach dem Irrenhofe genommen hatten, der Hund wurde losgelassen und ging den Verbrechern gerade auf den Leib. Die Wache drang mit Bajonnetten auf sie ein und sie wurden bald in ein tiefes finsteres Loch gesperrt.

Nur Desfosseur war nicht mit erwischt worden, und man war so verwirrt über diesen Vorfall, daß man erst am dritten Tage ihn vermißte. Die wieder Erwischten priesen ihn glücklich, daß er entronnen sei; aber er hatte noch mehr zu dulden, als sie. Als die Wache die Uebrigen ergriff, hatte er sich in eine Badewanne für die Irren versteckt; sobald der Lärm vorüber war, versuchte er mit dem Tau über die Mauer zu kommen, aber es wollte ihm nicht gelingen. Schon hörte er in dem Gebäude hin- und hergehen. Er fand die Oeffnung eines Irrenbehälters, kroch hinein und wollte sich in das Heu vergraben. Aber welch ein Schreck, als er einen nackten Menschen in gekrümmter Haltung, mit verwirrten Haaren, krausem Bart, starren, blutdürstigen Blicken vor sich sah. Es war ein Rasender. Er warf einen wilden Blick auf Desfosseur und stürzte auf ihn los, als wolle er ihn zerreißen. Desfosseur suchte ihm zu schmeicheln, der Irre nahm ihn bei der Hand, und ließ ihn neben sich niedersetzen, dann zog er alles Stroh barsch und zappelnd an sich, und glich einem Affen. Am Morgen um acht Uhr fiel ein Stück schwarzes Brod in den Behälter, der Irre ergriff und betrachtete es, zerrte es herum und verschlang es. Den Tag über fiel abermals Brod hinein, der Irre schlief und Desfosseur, vom Hunger getrieben, verzehrte es, trotz der Gefahr, die er dabei lief. Abends erwachte der Irre, er fing an, rasch zu sprechen, in der Nacht wurde er immer heftiger, machte Sprünge und klirrte, gleichsam zum Vergnügen, mit seinen Ketten. In dieser schrecklichen Lage wartete Desfosseur, bis er wieder einschlafen würde, um ihm zu entwischen; er wartete bis Mitternacht, und hörte keine Bewegung mehr, steckte den Kopf, dann den Arm aus dem Behälter, aber jetzt packte ihn der Irre beim Beine, warf ihn mit unwiderstehlicher Kraft auf das Heu und setzte sich, unbeweglich, wie eine Bildsäule, bis zu Tagesanbruch vor die Oeffnung. Desfosseur hielt noch diesen ganzen Tag aus, dann aber machte er einen Versuch, sich mit Gewalt zu befreien; der Kampf wurde fürchterlich. Desfosseur ward mit der Kette geschlagen, gestoßen, gebissen, und er mußte selbst am Ende die Knechte um Hülfe rufen. Sie hielten ihn anfänglich für einen Tollen, und wollten ihn in ein Irrenloch sperren; er gab sich nun zu erkennen und wurde zu den Andern gebracht.

Folgen des Trunks.

Zu London starb jüngst eines jener unglücklichen Geschöpfe, die als ein Opfer der Genußsucht und Eitelkeit zur tiefsten Verworfenheit herab gesunken, selbst in einem Menschenocean, wie den der englischen Hauptstadt, noch eine Art von Berühmtheit erlangen. Mary Anne Pearce (in Londons Straßen bekannt als Lady Barrymore) soll in ihrer Jugend über alle Beschreibung liebenswürdig gewesen sein, und zog die Aufmerksamkeit des Lords Barrymore auf sich, dessen Maitresse sie wurde, und mit dem sie einige Jahre lang in der höchsten Ueppigkeit des Reichthums lebte. Equipage, eine Schaar von Dienerschaft, eine prachtvolle Residenz standen ihr zu Gebote; bis endlich der Lord, ihrer überdrüssig geworden, sie an einen seiner Bedienten, Namens Pearce verheirathete. Allein das Bild ihres vorigen Glanzes verfolgte das unglückliche Weib überall hin, ihre Ehe mit Pearce wurde höchst unglücklich, und sie ergab sich endlich dem Trunke mit einer Ausschweifung, die ihr in London eine Straßenberühmtheit gab, und sie in den letzten funfzehn Jahren

---

*) Damit sich Niemand zu beschweren hat, mag sie hier gleich folgen. „Hiob aber sprach zu ihr: Du redest, wie die närrischen Weiber reden."

von einem Polizeigericht auf das andere führte. Den größten Theil dieser Zeit brachte sie in Gefängnissen zu, wo ihr Betragen so ganz das Gegentheil von ihrem gewöhnlichen war, daß man sie meist zur Aufseherin über die übrigen Gefangenen machte. Kaum aber hatte sie das Gefängniß im Rücken, so ergab sie sich wieder ihrem häßlichen Laster, und saß gewöhnlich Abends schon wieder an dem Orte verhaftet, den sie am Morgen verlassen hatte. Es war übrigens keine kleine Aufgabe, sich ihrer im trunkenen Zustande zu bemächtigen. Die alten Straßenwächter wagten es kaum, einzeln auf sie loszugehen, und griffen die Lady meist nur vereint an; aber auch dann mußte man oft noch List anwenden, um ihrer habhaft zu werden, und selten kamen die armen Handlanger der Gerechtigkeit ohne derbe Stöße und Pfüffe davon. In einem solchen Zustande fand man sie eines Tages in ihrer armseligen Wohnung, mit dem Tode ringend, und in ihrer Tasche einige Pfennige und eine Schnapsflasche. Man glaubt bei der Geschichte dieses unglücklichen Geschöpfes Hogarth's Folge von Bildern vor sich zu sehen, in denen mit so schauderhafter Wahrheit das Schicksal eines Landmädchens dargestellt wird, das auf dem ersten Blatte in aller Schönheit der Unschuld, in die Hände einer alten Kupplerin fällt, und auf dem letzten, als halbverwes'tes Scheusal, im Spital stirbt. — Bemerkenswerth ist, daß Lady Barrymore's Leiche die erste war, die der neuen Bill zufolge der Anatomie übergeben wurde.

Theater-Repertoir.

Donnerstag, den 31. Decbr.: „Die verhängnißvolle Faschingsnacht,“ Posse in 3 Akten.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 9. Decbr.: d. Tischlermstr. Ch. Kräcker T. — Den 13: d. Kaufmann A. Baier T. — d. Faktor und Geschäftsführer der Stadt- und Universitäts-Buchdruckerei W. Friedrich T. — d. Sattlermstr. Ch. Rohde S. — d. Zimmerman A. Dworeck T. — d. Zimmermann C. Wende S. — d. Maurergef. F. Moche T. — d. Haushälter W. Rebeck T. — d. Tagarb. G. Arlt S. — 1 unehl. T. — Den 14.: d. Schankwirth F. Schlabs T. — 1 unehl. S. — Den 25.: d. Fleischermstr. G. Hochmuth T. — d. Handschuhmacher C. Reinsch S. — d. Schneidergef. H. Dunkel T. — d. Tagarb. in Pöpelwitz G. Serlich S. — 1 unehl. T. — Den 26.: d. Kretschmer D. Müller T. — d. Kalk- und Steinkohlenhdlr. G. Neumann T. — d. Schuhmachergef. B. Paul T. — d. Bedienten C. Scheidler T. — d. Arbeitsmann G. Scholz S. — d. Tagelöhner in Pöpelwitz G. Klose S. — d. Freigärtner in Pöpelwitz G. Deutschländer S. — d. Knecht in Schmiedefeld S. Fraustadt T. — d. Dreschgärtner in Ransern. C. Linke T. — Den 27.: d. Galanterie-Stahlarbeiter L. Stenzel T. — d. Freigärtner in Maria-Höfchen G. Schöbel T.

Bei St. Maria Magdalena.

Den 25. Decbr.: d. Stellmachermstr. K. Beck T. — d. Schriftenträger W. Rößler S. — d. Tagarb. G. Nötel S. — Den 26: d. Posamentier A. Heyn T. — d. Tischler W. Schmidt S. — d. Schneider J. Pfantuch T. — d. Tischlergef. L. Rosal T. — d. Posamentiergef. W. Gerhardt T. — 2 unehl. T. — Den 27.: d. Schuhmacher F. Herrmann S. — d. Gemeindediener in Kleinburg G. Hoffmann S. — d. Bäckergef. C. Vater S. — 1 unehl. T. — Den 28.: 1 unehl. T.

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 25. Decbr.: d. B. u. Branntweinbrenner A. Ismer S. — Den 27.: d. Mühlbauer W. Vogel T. — d. Tagarb. G. Matzke S. — d. Tagarb. F. Langer S.

In der Garnisonkirche.

Den 26. Decbr.: d. Unteroff. der 8. Comp. im Königl. 11. Inf.-Regim. W. Gellert S. — d. Unteroff. der 2. Comp. im Königl. 11. Inf.-Regim. F. Hoffmann T.

Getraut.

Bei St. Maria Magdalena.

Den 28. Decbr.: Erb- und Gerichtsherr auf Gersdorf Hr. F. von Dallwitz mit Fräulein C. v. Schirrman. — Obsthdlr. G. Breßler mit Fr. R., geb. Lange, verwittw. Neupelt.

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 27. Decbr.: Brauergef. F. Franzky mit L. Richter.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.